

Düster und lebensprall

„Aitchy & Else“ widmen sich Volksliedern in neuem Gewand

Von HANS-WILLI HERMANS

NEUSTADT-SÜD. Schon mit dem Titel ihres Programms deuten „Aitchy & Else“ auf Brüche hin: „Wir wissen nicht, was soll es bedeuten“, ist natürlich zunächst eine Anspielung auf das bekannte Volkslied nach einem Heine-Gedicht über die Loreley. Aber gleichzeitig auch eine Abwandlung und daneben eine grundsätzliche Infragestellung: Denn das Duo hat sich deutsche Volkslieder vorgenommen und sie mit modernen Mitteln, mit Indie-Folk-Stimmungen zum Beispiel, mit Jazz oder Blues-Akkorden, manchmal auch mit einer kurzen Punk-Dröhnung interpretiert.

Das Publikum im „Café Duddel“ jedenfalls staunte nicht schlecht, als „Es waren zwei Königskinder“ plötzlich mit Reggae-Rhythmus unterlegt war und „Am Brunnen vor dem Tore“ mit viel Jazz-Feeling angereichert wurde. Oder als „Oh, du lieber Augustin“, wie der allerletzte Blues der Nacht in einer verräucherten Bar klang: „Geld ist weg, Mädels ist weg, Rock ist weg, Stock ist weg, Augustin liegt im Dreck - oh, du lieber Augustin, leg doch ins Grab dich hin.“

Das klingt auch deshalb fremd und überraschend, weil Gitarrist und Sänger Herbert Waldo Lancer - „Aitchy“ genannt - aus den USA stammt und seit Jahren als Straßenmusiker in Europa unterwegs ist. Seit fünf Jahren ist er nun in Köln zu Hause, doch der Ami-Akzent verrät die Herkunft sofort. Auf der Bühne lästert er ein wenig, die Deutschen seien „immer so ernst“, lobt aber deren Volksmusik. Die drohe leider ein wenig in Vergessenheit zu geraten: „Die Volksmusik der jungen Deutschen kommt aus den USA“, sagt er. Dass es so weit gekommen ist, führt er auf den Missbrauch alles Volkstümlichen während der Nazi-Diktatur zurück.

Auf die Idee, die urdeutschen Lieder einem jüngeren Publikum wieder nahe zu bringen, habe ihn eine „mysteriöse Unbekannte“ gebracht, und Schauspielerinnen Elisabeth Pleß hat sich ihm als Sängerin angeschlossen: „Warum wir das machen? - Weil es sonst niemand macht“, sagt sie und lacht. Seit eineinhalb Jahren sind die beiden nun in Köln, Bonn und Umgebung mit dem Programm unterwegs und stoßen häufig auf Begeisterung: „Es kommen oft nach dem Konzert Leute zu uns und sagen zum Beispiel: ‚Ich kenn´ da noch so ein Lied, das meine Oma immer gesungen hat . . .‘“, erzählt Pleß.

Sie ist überzeugt, dass das deutsche Liedgut auch qualitativ mit den geläufigeren Verwandten aus Irland oder England mithalten kann. „Es geht meist um universelle Themen wie erste Liebe oder Liebeskummer, und die Symbolik ist sehr interessant. Ein Berg steht zum Beispiel immer für einen Mann, ein Tal für eine Frau. Wenn das Wasser klar ist, dann ist auch die Liebe in Ordnung, und wenn es trübe ist, dann stimmt mit der Treue irgendwas nicht“, erklärt Elisabeth Pleß den Zuhörern. Nicht wenige der deutschen Lieder seien auch so düster oder lebensprall wie ihre englischsprachigen Gegenstücke: „Man findet so manches in alten Sammlungen, da sagt man nur noch: ‚Donnerwetter‘.“

An der Erneuerung deutscher Volksliedkultur, die in den 70ern zwar mit Hannes Wader und Co. begonnen hatte, aber irgendwann stecken blieb, möchte das Duo jedenfalls weiterarbeiten, demnächst soll eine CD erscheinen.

Daneben ist Elisabeth Pleß auch im freien Theater-Ensemble „Klangschaff Unerhört“ tätig, das ein gewisser Holger Wiese gegründet hat. Der stammt vom Niederrhein und wird kurz „H. W.“ gerufen, auch Herbert Waldo Lancer aus Martinsville in Virginia kürzt seinen Vornamen gern mit „H.W.“ ab. Holger Wiese soll ja auch mal einige Zeit in den USA verbracht haben, oder wie war das jetzt? Nie sollst du ihn befragen.



Zwei Königskinder im Reggae-Rhythmus: Herbert Waldo Lancer und Elisabeth Pleß geben alten Liedern neuen Schwung. (Foto: Hermans)